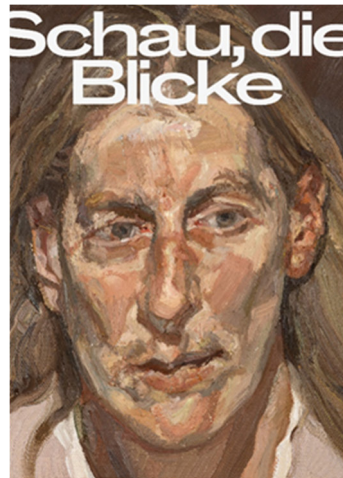


MGKSiegen

Museum für Gegenwartskunst Siegen
Unteres Schloss 1
57072 Siegen



Schau die Blicke 6.12.24- 15.06.2025

Liebe Lehrer*innen, liebe Pädagog*innen,
mit dieser Broschüre – als PDF zum Download für den Einsatz im Unterricht und im Museum – möchten wir Sie über Aufbau und Inhalt der Ausstellung „Schau, die Blicke“ informieren. Im Anschluss an den Einführungstext erhalten Sie praktische Anregungen für die Einbindung der Ausstellung in den Schulunterricht, Ideen für Übungen vor Ort und Tipps zur weiterführenden Literatur.
Im Rahmen der Ausstellung werden die beiden Workshops „Ich sehe was, was Du nicht siehst“ und „Big Brother is watching you“ für Schulklassen, Führungen in englischer und in einfacher Sprache und ein Zeichenworkshop für Erwachsene angeboten. Weitere Hinweise zu unserem Führungs- und Workshopangebot entnehmen Sie bitte unserem Flyer, dem Begleitheft oder unserer Website (Bereich Programm > Angebote). Gerne sind wir Ihnen bei der Planung und Vorbereitung Ihres Museumsbesuchs oder auch einer Unterrichtseinheit behilflich. Wenden Sie sich hierfür gerne an Nicole Kreckel (kreckel@mgksiegen.de).

Inhaltsverzeichnis

- Einführung „Schau, die Blicke“
- Der Besuch im MGKSiegen mit Guide
- Eigenständiger Besuch in der Ausstellung:
 - Der Vermittlungsraum
 - Vorschläge für Vermittlungsmomente in der Ausstellung
 - Grundschule
 - Weiterführende Schule
 - Fächerübergreifend
- Hintergrundwissen: Themenbereiche und exemplarische Werkbeschreibungen
- Literatur

Ansprechpartnerinnen für Bildung und Vermittlung im MGKSiegen:

Nicole Kreckel (Leitung B&V)
T +49 271 40577 21
kreckel@mgksiegen.de
mgksiegen.de

Katja Schleifenbaum (Buchungen)
T +49 271 40577 0
buchung@mgksiegen.de

Material erarbeitet und zusammengestellt von Mirjam Elburn, Künstlerin und Kunstvermittlerin



li. Andrea Robbins/Max Becher, Black Cowboys, 2009-2015, re. Christian Falsnaes, SELF, 2018

Einführung "Schau, die Blicke"

Die Sammlungsausstellung „Schau, die Blicke“ lädt mit über 35 Werken und Werkgruppen dazu ein das Sehen und den Blick selbst zu erkunden, zu spüren und zu hinterfragen – in all seinen Facetten und über alle künstlerische Medien hinweg. Gezeigt werden Werke von Künstler*innen wie Francis Bacon, John Baldessari, Miriam Cahn, Christian Falsnaes, Lucian Freud, Bernhard Fuchs, Maria Lassnig, Isaac Julien, Sigmar Polke oder August Sander.

Augen schauen uns aus Bildern heraus an, wir blicken zurück - so schaffen Blicke Verbindungen und Sehen und Gesehenwerden bedingen einander. Blicke spielen eine Schlüsselrolle, wenn es darum geht, Emotionen, Machtverhältnisse und soziale Konstruktionen ebenso herzustellen wie zu hinterfragen. Denn im Blick ordnen und fixieren sich die Dinge. Etwas zeigt sich und entzieht sich zugleich, so erzeugt das Gesehene und Sichtbare auch eine Spur des Abwesenden und Unsichtbaren.

Indem Kunstwerke die den Blick thematisieren besprochen werden wird gleichzeitig der eigene Blick thematisiert; mit ihm verbundenes, bereits erlerntes Wissen aber auch Normen die mit dem Blicken und Angeblicktwerden verbunden sind. Sehen ist Macht und für einige ein Privileg – besonders, in einer Welt, die in weiten Teilen auf den Sehsinn ausgelegt ist. Auch die künstlerische Praxis und die kunsthistorischen Analysen stellen den Sehsinn oft in den Vordergrund, obwohl dieser nur einer unserer fünf Sinne ist.

Da der Sehsinn laut verschiedener wissenschaftlichen Studien von Befragten als ihr wichtigster Sinn bezeichnet wird – steht die Frage im Raum: ist Sehen ein Privileg? Sehende Personen verlassen sich zumeist, des vermeintlichen Privilegs wenig bewusst, darauf, dass ihnen dieser Sinn rund 80 Prozent aller Informationen aus der Umwelt liefert. Der Blickkontakt mit dem*der Gegenüber ist zudem ein wichtiger Teil der nonverbalen Kommunikation. Und mit dem Blickkontakt sind bereits jede Menge Normen verbunden und Sehbehinderungen oder -defizite werden in der Kunst nur selten thematisiert.

Der Blick verkörpert zudem Macht und dient als Kontrollinstrument – darüber schrieb bereits Michel Foucault als er seine Theorie des Panoptismus (vom griech. Panoptes „das alles Sehende“) definierte, ein System totaler Überwachung. (vgl.: Michel Foucault: Überwachen und Strafen – Die Geburt des Gefängnisses. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1977 oder Miran Bozovic: An Utterly Dark Spot. Gaze and Body in Early Modern Philosophy. University of Michigan, 2000). Diese Idee geht wiederum auf Jeremy Bentham zurück, der Ende des 18. Jahrhunderts die Idee des Panopticons entwickelte. In einem Raum wird mittig eine Überwachungsperson platziert und kreisförmig angeordnet einzelne Zellen befinden sich drumherum. So entsteht durch geringen personellen Aufwand die disziplinierende Beobachtung Vieler. Für Foucault ist ein Gefängnis ein Beispiel und er vertritt die Meinung, dass disziplinierende Blick in viele andere Bereiche bereits Einzug gehalten hat; z.B. auch in das Schüler*inne-Lehrenden-Verhältnis. In den letzten Jahren ist die Debatte darum, dass sich (soziales) Verhalten unter ständiger Beobachtung ändert besonders in der Debatte um Überwachungskameras an öffentlichen Plätzen wiederaufgekommen; denn diese sollen ebenso wie der die disziplinierende Aufsicht im Panopticum die Einhaltung von Regeln sicherstellen. Auf diese Art werden alle Vorbeigehenden dem fremden (Kamera-)Blick ausgesetzt. Unsicherheit kann entstehen und ein durch die gefühlte Überwachung erzwungene Einhaltung der Regeln, da die Vorbeigehenden nicht wissen, ob jemand und wer – Mensch oder Maschine – zusieht. (mehr dazu: Ursula Frohne: „Die sublimen Ästhetik der Überwachung“, in: Kritische Berichte, 2/2008, S. 37-48.)



li. Hans Haacke, Fotonotizen, documenta 2, 1959, mi. August Sander, Boxer, 1912-1934, Abzüge 1961-1963, re. Maria Lassnig, Paar, 2005

Der Besuch im MGKSiegen mit Guide

In der Ausstellung wird die Auseinandersetzung mit dem fotografischen und malerischen Blick auf das (künstlerische) Selbst und das Gegenüber sichtbar; wobei der Blick u.a. als Instrument von Macht und Kontrolle hinterfragt wird. Dabei bietet sich auch für den fächerübergreifenden Unterricht eine große Bandbreite an Anknüpfungspunkten: von einfachen Recherche-Übungen, analogen und digitalen Collagen, kreativem Schreiben, zur Anlage eines thematischen Archivs bis zur Wortfeld- und Textarbeit sowie einem Perspektivwechsel hin zu weiteren Sinnen.

Zentrale Fragen:

Was sehe ich? Was fehlt?

Wie prägt mein Blick meine Wahrnehmung? Durch was wurde mein Blick geprägt?

Was macht es mit mir, wenn mich ein Porträt anschaut? Was bedeutet es angeschaut zu werden - heute und in den sozialen Medien?

Wie verändert sich meine Wahrnehmung, wenn sich ein Blick entzieht?

Wie inszenieren die Künstler*innen die Personen; bzw. ich mich oder Du Dich?

Perspektivwechsel – Was nehme ich wahr, wenn ich nicht sehe?

In der Selbstdarstellung, dem zur Schau stellen, dem Entzug vor Blicken und im Angeschautwerden eröffnen sich viele Fragen der Wahrnehmung. Die Medienvielfalt – von Malerei über Fotografie bis zu Video-Arbeiten – rund um das Thema „Blick“ wird hier nicht nur konsumiert, sondern die verschiedenen künstlerischen Positionen regen dazu an, die Macht des Blicks und des Visuellen kritisch zu hinterfragen und einen eigenen kreativen Ausdruck zu entwickeln. Die Ausstellung bietet Schüler*innen den Raum sich der künstlerischen Deutung von historischen und gegenwärtigen gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen und Fragestellungen anschaulich, spielerisch und selbstständig zu nähern.

Die Dominanz des Visuellen in unserer heutigen Kommunikation führt mitunter dazu, dass sich Personen ohne Sehbeeinträchtigung zumeist ihres Privilegs Sehen-zu-können nicht bewusst sind. Die Ausstellung bietet die Möglichkeit der Erforschung von Bildproduktion und Wahrnehmung: Inwieweit verweisen die (Selbst-)Porträts auf zeitgeschichtliche oder gesellschaftliche Kontexte?

Welche Bedeutung haben die Werke der Künstler*innen für die Schüler*innen? Wo gibt es Anknüpfungspunkte? Welche Aktualität hat die Thematik in einer Zeit der Gleichzeitigkeit von Bilderflut und „Bildersozialismus“ (Wolfgang Ullrich, Der neue Bildersozialismus, in: Neue Zürcher Zeitung vom 31. Oktober 2016)?

Der Führung durch die Ausstellung (Rezeption) kann ein praktischer Teil (Produktion) im Atelier folgen oder das künstlerische Arbeiten durchbricht bereits die Rezeption im Ausstellungsraum. Ganz nach individuellen Bedürfnissen wird das Atelier zum Versuchslabor über bildliche Darstellung und künstlerische Techniken, für Medien- und Quellenkritik und eigene kreative Prozesse. Die Schüler*innen können eigenständig entdecken, recherchieren und experimentieren. Während der Führung erfahren die Schüler*innen, durch die Begegnung mit Originalen, dass Kunst auch immer in einem geschichtlich, politisch und gesellschaftlich bedingten Kontext steht und diesen oft hinterfragt. Sie können Bildkonzepte und künstlerische Arbeitsmethoden erkunden.

Entlang der schulischen Anforderungen (Kernlehrpläne und Kompetenzbereiche) u.a. in den Fächern Kunst, Geschichte, Deutsch, Philosophie/Ethik/Religion und in den Fremdsprachen kann die Fähigkeit des Erfassens und Beschreibens von künstlerischen Werken als historische und alltagsweltliche Quellen trainiert werden.

Das MGK-Siegen bietet im Rahmen der Ausstellung folgende zwei Themen-Workshops, die thematisch in der Schule vor- und nachbereitet werden können.

1. Ich sehe was, was Du nicht siehst...

...und das ist orange. Anhand dieses Ratespiels wird deutlich, wie individuell unsere Wahrnehmung sein kann. Bündeln wir jedoch die unterschiedlichen Wahrnehmungsweisen in einem Gruppengespräch ergeben sich meist Überschneidungen. Im theoretischen Teil dieses Workshops lernen die Teilnehmenden, wie sich Wahrnehmungen versprachlichen lassen und wie sowohl individuelle als auch gemeinschaftliche Betrachtungen ein tieferes Werkverständnis fördern. Ein Beispiel hierfür: Ein Bild wird beschrieben, und andere versuchen, es anhand der Beschreibung zu skizzieren.

Spannend kann weiterführend die Frage sein, was innerhalb und außerhalb des Bildrandes liegt; oder: was im Bild fehlt. Im praktischen Teil können die Teilnehmenden ein Kunstwerk aus der Ausstellung auswählen und kreativ weiterdenken und weitermalen.

(Kita, Grundschule, Sek I)

2. Big Brother is watching you

Im Fokus dieses Workshops steht das Spannungsverhältnis von Sehen und Gesehenwerden. Blicke spielen eine Schlüsselrolle, wenn es darum geht, Emotionen, Machtverhältnisse und soziale Konstruktionen ebenso herzustellen wie zu hinterfragen – sowohl in der Kunst, als auch im Alltag. Besonders in den sozialen Medien erkennt man diese Dynamik: Menschen blicken in die Kamera, so wie es die dargestellten Figuren in den Werken der Ausstellung tun.

Im theoretischen Teil setzen sich die Teilnehmenden mit Fragen wie diesen auseinander: Welche Rolle spielen Blickverhältnisse in unserem Alltag? Wer sieht und wird gesehen und welche sozialen und gesellschaftspolitischen Folgen hat das für unser Handeln?

Im praktischen Teil experimentieren die Teilnehmenden mit dem Thema: Wie verändert sich unser Verhalten, wenn wir von einer Kamera oder einem anderen „Darstellungswerkzeug“ beobachtet werden? Oder: Wie gestaltet sich das (Macht-)Verhältnis von Künstler*in und Modell während des künstlerischen Prozesses? Die Übungen ermöglichen spannende Einblicke in die Dynamik von Wahrnehmung und Darstellung. (Sek I, Sek II)

Im Zentrum der Führungen und Workshops steht das gemeinsame forschende Lernen, reflektieren und entdecken. Es geht darum, ein Gespür für die uns umgebende visuelle Kultur zu entwickeln, Bildsprache zu verstehen, Bilder zu lesen, zu interpretieren und auch eigene Erzählungen zu produzieren.

Kontextwissen ist u.a. im Kunst- und Geschichtsunterricht von großer Bedeutung. Durch die kooperative Gruppenarbeit wird dieses gefördert. Gemeinsam mit der*em Vermittler*in kann Geschichte (re-)konstruiert, die eigene Gegenwart gesehen und künstlerische Interpretation diskutiert werden.



Vermittlungsraum in der Ausstellung „Schau, die Blicke“, MGKSiegen, 2024, Foto: Philipp Ottendörfer

Eigenständiger Besuch im MGKSiegen Der Vermittlungsraum

Die Ausstellung „Schau, die Blicke“ lädt dazu ein, die Kunstwerke genauer zu betrachten und über das eigene Sehen und Angeschautwerden nachzudenken. Verschiedene Stationen richten sich an alle kleinen und großen Besucher*innen, die Lust haben, aktiv zu werden. Sie laden mit allen Sinnen zum Gestalten, Zeichnen, Bauen, Lesen und Hören ein.

Mitmachstation : Memes gestalten

Mit Stickern und einem Etikettiergerät wird Kunst mit Witz neu interpretiert. An dieser Station kannst Du eigene Memes und Erinnerungsticker gestalten. Welches Kunstwerk hat Dich besonders beeindruckt? Was drücken die dargestellten (Nicht-)Blicke für Dich aus? Fertige anhand Deiner Interpretation ein Meme an: welche Textergänzung braucht es, um den jeweiligen (Nicht-)Blick zu deuten?

Mitmachstation: Zeichnen

Der Blick wird zur Linie, das Gesehene wird zum Bild? Wage dich selbst als Künstler*in an ein Selbstportrait! Beginne mit einem Blick in den Spiegel und zeichne dann eine erste Linie. Wie lässt sich das Gesicht, die Mimik und dein Blick zeichnerisch festhalten? Ist es ein Detail, das Dir ins Auge fällt? Ist es eine Umrisslinie, die das große Ganze zeigen will? Was zeichnest Du und was lässt Du aus? Wie kannst Du Deinen Blick zeichnerisch festhalten?

Baustation: Ich mach´ mir die Welt

Mit Sofakissen und Polsterelementen können neue Räume gebaut werden. Du kannst Dir deine „Welt“ nach eigenen Vorstellungen gestalten. Möchtest Du gesehen werden oder dich den Blicken entziehen? Baust Du dir ein Versteck, einen Rückzugsort oder eine Bühne? Indem wir die Welt betrachten, treffen wir Entscheidungen bestimmte Informationen wahrzunehmen, zu verarbeiten oder auszublenden. Der gerichtete Blick beeinflusst also wie wir die Welt verstehen und im übertragenen Sinn, wie wir sie uns „bauen“.

Hör- und Lesestation: Wahrnehmen und Verstehen

An dieser Station sind Bücher versammelt, die sich literarisch/erzählerisch aber auch wissenschaftlich mit der menschlichen Wahrnehmung und der Bedeutung des menschlichen Blicks beschäftigen. Ab Ende Dezember kannst Du außerdem eine Audiotour anhören, die für Menschen mit und ohne Sehbeeinträchtigung erstellt wurde. Eine tolle Möglichkeit neue Perspektiven auf das Sehen und Blicken zu entdecken!

Feedbackstation

Lass uns an deinen Gedanken zu Themen der Ausstellung und deinen eigenen Blickerfahrungen teilhaben. Welche Blicke sind dir in deinem Leben in Erinnerung geblieben? Sagt ein Blick wirklich mehr als tausend Worte? Ist Sehen ein Vorteil bzw. ein Privileg?

Vorschläge für Vermittlungsmomente in der Ausstellung

Das Ziel der hier gezeigten Ansätze ist, dass Lehrpersonen auch eigenständig mit Gruppen die Ausstellung besuchen können. Die vorgestellten Themen unterteilen sich in Rezeption (Führungselemente und theoretische Auseinandersetzung mit Werken) und Produktion (eigenes künstlerisches Arbeiten).

Grundschule

Schwerpunkte: Wahrnehmung von Personen und Kunstwerken, Medienbildung, Perspektivwechsel: Sensibilisierung für unterschiedliche Bedürfnisse, Philosophieren mit Kindern.

Die Schüler*innen

- entdecken und erkunden aktiv Spuren (historischer) Bilder im Jetzt, erforschen Kunst und Geschichte und die Gegenwart
- finden eine (künstlerische) Ausdrucksform für gemachte Entdeckungen
- sammeln und dokumentieren neues Material
- erkennen und diskutieren Kultur/Kunst
- entwickeln narrative Gestaltungskonzepte

1. Porträts von damals und ihr Gegenüber im Jetzt

Rezeption: Die historischen Menschenbilder von August Sander können in der Ausstellung unmittelbar mit aktuellen künstlerischen Fotografien, eigenen Fotografien und Darstellungen in Zeitschriften und Bildern aus dem Internet verglichen werden. Eigene Erfahrungen werden erfragt und bildlich umgesetzt – als Zeichnung oder Collage. Was ist zu sehen? Was geschieht auf dem Bild? Was ist das Thema? Was haben die Bilder gemein? Was unterscheidet sie? Was ist sichtbar, was unsichtbar? Gibt es typisch ... (Beruf, Geschlecht, ...) überhaupt? Bei der anschließenden gemeinsamen Betrachtung können die Stereotype überprüft werden: gibt es ein „typisch ...“ eigentlich? Wann werden diese Bilder von einer Person, Berufsgruppe etc. problematisch? Produktion 1: eine thematische Sammlung anlegen aus Zeitschrift- oder Internetbildern, ein fiktives Porträt erstellen (Zeichnung, Collage oder Text) zu einer festgelegten Kategorie (z.B. Beruf, soziale Gruppe)

Produktion 2: Figuren in den Bildern benennen, einen Charakter entwickeln, sie zu Wort kommen lassen (mit Sprechblasen, Fotostories, Schreibwerkstatt)

Produktion 3: selbst eine Bild inszenieren: Wie sieht z.B. sieht ein „typischer Bäcker“ aus? Welche Pose, Gestik, Mimik und welche Gegenstände brauchst Du, damit die anderen Schüler*innen erkennen, wen Du darstellst?

2. Wohin und was guckst Du?

Rezeption: In der Ausstellung schauen die Menschen auf den Bildern in ganz verschiedene Richtungen und erzählen damit eine Geschichte. Die Schüler*innen schauen sich die Augen genau an und untersuchen, wie unterschiedlich ein Bild mit unterschiedlichen Blicken wirken kann und wie sie die Person dann wahrnehmen.

Vertiefung/Ergänzung: Die Museumshängung orientiert sich an einem Erwachsenenkörper. Die Perspektive von (Grundschul-)kindern auf die Bilder ist eine andere. Diese Problematik kann diskutiert und die Perspektive erfragt werden. Wie siehst Du das Bild, die Person, den Blick?

Produktion: anfertigen eines fotografischen frontalen Selbstporträts der Schüler*innen, jetzt kann entweder analog oder digital der Ausdruck der Augen, die Blickrichtung verändert werden. Was fällt auf? Wie verändert sich der Eindruck von der Person/des Bildes? (Adjektivsammlung, Schreibwerkstatt)

3. Perspektivwechsel: Bilder fühlen, riechen, schmecken, hören

(Zur Ausstellung „Shortcuts“ kann der Workshop „Mit allen Sinnen“ (mit Guide) gebucht werden.)

Rezeption: Sensibilisierung für Menschen mit Sehbeeinträchtigung, ein Gespräch über die Dominanz des Visuellen in der heutigen Kommunikation: Wo verlässt Du dich überall in deinem Alltag auf deine Augen? Oder wo nicht? Mach' Dir bewusst, was in deinem Alltag vom Aufstehen bis zum Schlafengehen alles davon abhängig ist, dass Du sehen kannst?

Produktion 1: Visuelles Tagebuch anfertigen – Sammele alltägliche Handlungen eines Tages, die an den Sehsinn geknüpft sind.

Produktion 2: Es werden detaillierte Beschreibung eines Bildes angefertigt ohne Wörter zu benutzen, die sich auf das Sehen beziehen. An welche Sinne richtet sich deine Beschreibung? Ordne zu!

Weiterführende Schule

Schwerpunkte und Vertiefungsmöglichkeiten in Kunst, Geschichte, Sozial-/ Gesellschaftskunde, Philosophie, Ethik, Medienkompetenz, Deutsch und Fremdsprachen

1. Blickkontakt? – Ich und Du

Rezeption: 3-4 ausgewählte Porträts der Ausstellung sowie Bilder aus Zeitschriften und Social Media werden verglichen. Eigene alltägliche Grunderfahrungen werden erfragt und bildlich umgesetzt: Welche Medien benutzt Du tagtäglich? Wie oft machst Du Selfies und wie inszenierst Du Dich? Wie siehst Du Dich und Andere? Wie möchtest Du gesehen werden? Wer bin ICH? Und wie unterscheidet sich die visuelle Inszenierung von einem Alltags-Ich?

Produktion 1: Anfertigen von Selbstportraits in verschiedenen Techniken – Malerei, Collage, Drucktechnik oder inszeniertes, digitales oder analoges Selfie als Einzel- oder Gruppenarbeit.

Rollenspiele: verfremdetes Ich und Wir als Erzählung

Produktion 2: Zeichnen ohne Hinsehen – auf großformatigem Papier werden mit geschlossenen Augen (Augenbinden) Selbstportraits gezeichnet (Kreiden oder dicke Filzmarker)

Produktion 3: „Look at me!“ – Fotografieren mit dem Smartphone in einer bestimmten Pose (vielleicht kopiert von einem Bild oder in einer Haltung, die man sonst nie einnimmt) mit mehrfach veränderter Blickrichtung. Sprecht über Wirkung/Wahrnehmung/wie sich die eingenommene Position anfühlt. Die Änderung des Blicks ist auch mit einer Bildbearbeitungs-App möglich.

Produktion 4: Pose, Mimik, Gestik – was sagt mir das? Was kann ich wie ausdrücken?

Storyboard – Welche Geschichte soll erzählt werden? Inszenierung: Mit dem Smartphone können Selfies in Klein- oder Zweiergruppen gemacht und bearbeitet werden: Details gelöscht, Farben verändert, Effektfiler, Verzerrungen, freie Kombination von Bildelementen etc. – Fotos mit und ohne Sonnenbrille, Masken oder bestimmten Accessoires.

Tipp: Statt Selfies anzufertigen, können Bilder aus dem Internet, Zeitschriften etc. verwendet und verfremdet werden.

2. #this person does not exist!

Rezeption/Produktion: medial-inszenierte Bilder zu sozialen Gruppen: Durch (Internet-)Recherche entsteht ein Fundus an Material zu einem ausgewählten Thema: einer sozialen Gruppe oder einem Beruf. Was sagen uns die Bilder? Wie nimmst Du diese Gruppe wahr im Vergleich zu den Suchergebnissen? Welche Fragen kommen auf? Welche Gedanken, Gefühle, Ideen und Meinungen entstehen?

Produktion 1: 10 Bilder der Suche werden ausgewählt und ausgedruckt: aus diesen Bildern kann eine Dokumentation, eine analoge oder digitale Bildcollage entstehen, um die soziale Gruppe zu präsentieren.

Rezeption/Produktion: Es ist mittlerweile fast unmöglich ein Fake-Porträt zu erkennen, das zeigt auch ein fotorealistischer Gesichtsgenerator. Hier kann mit wenigen Stichworten ein menschliches Antlitz erschaffen werden. Mit der Website „Which face is real?“ (<https://www.whichfaceisreal.com/>) kann man die eigene Wahrnehmung überprüfen. Was lässt uns ein Gesicht, einen Blick real erscheinen? Schüler*innen können in Gruppenarbeit reale und Fake-Portraits zusammentragen, vorstellen, erraten lassen und diskutieren.

Fächerübergreifend

Ziel: Stärkung von Informationskompetenz und Analysemethoden kennenzulernen, um Inszenierungen sowie die Macht beim Konsumieren und dem Machen von Bildern zu erkennen sowie einen Perspektivwechsel zu ermöglichen.

1. Macht und Machen – Verstehen von Bildsprache

Es geht darum, ein Verständnis für die uns umgebende visuelle Kultur zu entwickeln sowohl als Konsument*in als auch als Macher*in von Bildern.

Rezeption 1: Bilder als (historische/gesellschaftliche) Quellen: Wie kann man Bilder lesen und interpretieren? Was ist zu sehen? Was geschieht auf dem Bild? Was ist das Thema? Was haben die Bilder gemein? Was unterscheidet sie? Was ist sichtbar was unsichtbar? Wie können wir u.a. Fotografien lesen? Welche Geschichten lassen sich mit ihnen generieren – und wie können wir Gesehenes erzählen?

Rezeption 2: Welche Persönlichkeiten begegnen uns in den Kunstwerken? Wie inszenieren sich die Künstler*innen selbst? Wie die Porträtierten?

Produktion 1: „Ich und das Bild“ – eigene Erzählungen produzieren: Durch die direkte Gegenüberstellung der Bilder in der Ausstellung Beziehungen und Storylines entwickeln, ergänzend können Zeitschriften- oder Social Media-Bilder einbezogen werden, Entwicklung bildlicher oder textlicher Geschichten (z.B. Comic, Storyboard, Stop-Motion-Film, verschiedene Textformate)

2. Perspektivwechsel – mit allen Sinnen!

(Zur Ausstellung „Shortcuts“ bietet das MGKSiegen ebenfalls einen Workshop „Mit allen Sinnen“ für Kita, Grundschule, Sek. I und Sek II in der Ausstellung „Shortcuts“.)

Rezeption 1: Sensibilisierung für Menschen mit Sehbehinderung: Wie kann man ein Bild beschreiben für eine Person mit Sehbeeinträchtigung?

Produktion: Tast-(Selbst-)Porträts gestalten: im Zweier-Team oder alleine können Schüler*innen ein (Selbst-)Porträt aus verschiedenen Materialien auf dicke Pappe (DIN A4) aufkleben oder plastisch mit Modelliermasse arbeiten. Wichtig: Welches Material fühlt sich wie an und entspricht mir oder der anderen Person? Vertiefung: mit einfachen Musik- und Sound-Apps lässt sich auch ein Hörporträt entwickeln. Welche Musik entspricht mir? Bin ich laut oder leise? Heute unruhig oder ganz entspannt?

3. Talk to me!

Rezeption/Produktion: Hier wird mit Bildern gesprochen, sie werden analysiert und es wird zugehört. Foto-Stories erstellen, Schreibwerkstatt – was siehst Du? Figuren benennen und ihnen einen Charakter geben, einen Lebenslauf entwickeln, Sprechblasen anfertigen und die Person im Bild zu Wort kommen lassen, einzelne Charaktere entwickeln: Wie heißt die Person? Wie findet sie es porträtiert zu werden? Memes entwickeln

4. Wer schaut? (ab Klasse 10):

Rezeption: Über den Blick wurde schon viel in verschiedenen Disziplinen geschrieben. Mit der Dominanz des Visuellen in der Alltagskultur und Kommunikation, ist die visuelle Kultur ein vielfältiges Forschungsfeld. Die visuelle Wahrnehmung ist geschlechtlich, kulturell und klassenspezifisch geprägt. Was bedeutet das für das Sehen, den Blick? Wie beeinflussen uns Sehgewohnheiten (John Berger: Das Leben der Bilder oder die Kunst des Sehens, 1990)? Wie fühlt es sich an, porträtiert zu werden? Welche Geschichten erzählen uns ihre Blicke? Macht es einen Unterschied wer schaut? Und macht es einen Unterschied, ob gemalt, gefilmt oder fotografiert wird?

Produktion: Gruppenarbeit – Recherche, Text- oder Bildcollage zu den Fragestellungen

Vertiefung: Anschauen von Bildmaterial aus dem Internet oder in Zeitschriften, Comics etc. – wer schaut? Für wen wurde die Person inszeniert? Wer hat sie inszeniert? Stereotype? Wie würde die Person aus einer anderen Perspektive dargestellt?

5. Ich sage, was ich sehe! (Schwerpunkt: Deutsch- und Sprachunterricht)

Die Betrachtung von Fotografien, Filmen und Installationen ist eine lebendige Quelle für kreatives Schreiben, Wortfeldarbeit und Erlernen von Vokabeln. So kann die Ausstellung mit ihren Gemälden, Fotografien und Videoarbeiten auch in den Fächern Deutsch oder in den Fremdsprachen einen Beitrag zur Sprachbildung leisten.

Aufgaben/Beispiele:

1. Bilder (be-)schreiben: Schüler*innen suchen sich ein Bild aus und betrachten es ganz genau! Nun versuchen sie es nachzuschreiben, statt zu zeichnen. Sie schreiben die Gegenstände, Körpermerkmale, Texturen, Farben etc. genau an die Stelle, an der sie die Dinge im Bild sehen.

2. Bilder mit anderen Sinnen: Schüler*innen versuchen ein ausgewähltes Bild zu beschreiben in dem sie alle Worte weglassen, die dem Sehsinn zugeordnet sind. Hiermit kann die Dominanz des Visuellen erfahren werden. Wie beschreibt man möglichst genau ein Bild einer blinden oder sehingeschränkten Person? Auf welche Worte müsste man verzichten? Oder gibt es Beschreibungen, Informationen, die zum Beispiel Farben verdeutlichen könnten? Welche Geräusche sind z.B. zu hören? Wie könnte sich der Stoff anfühlen?

3. Wilde Wortsammlung: Ohne viel nachzudenken werden auf ein großes Blatt Worte geschrieben, die den Schüler*innen spontan einfallen. Später können sie ausgeschnitten und neugeordnet werden: vielleicht entsteht ein Text, ein Textbild oder ein Gedicht?

Hintergrundwissen: Themenbereiche und exemplarische Werkbeschreibungen

(*weitere Werkbeschreibungen und eine Werkliste finden Sie in unserem Begleitheft zur Ausstellung sowie in unserem digitalen Mediaguide unter <https://app.interkit.offenewelten.de/app/schaudieblicke/>)

In den elf Ausstellungsräumen treten 13 künstlerische Positionen der beiden Sammlungen des MGKSiegen in Dialog und bieten für den fachspezifischen und fächerübergreifenden Unterricht zahlreiche Anknüpfungspunkte. Die Selbst- und Fremddarstellungen ermöglichen diese und andere Fragen zu diskutieren: Was drücken die unterschiedlich dargestellten (teilweise abgewandten oder) konfrontierenden Blicke aus? Wird hier ein individueller Augenblick festgehalten? Oder steht der*die Dargestellte für einen Stereotyp oder eine gesellschaftliche und soziale Rolle? Was haben die Selbstportraits mit den sozialen Medien zu tun?

Themenschwerpunkte:

- der ordnende Blick (Raum 2)
- Frontal. Blick aus dem Bild (Raum 3, 4, 5)
- der Blick im Bild (Raum 6)
- der verdeckte Blick (Raum 9)
- Masken (Raum 10 und 11)
- der verfolgten Blick (Raum 1)
- und der abgewandte Blick (Raum 8)

Der ordnende Blick (Raum 2)

So unterschiedlich die Herangehensweisen der hier versammelten Künstler*innen sind, so eint sie doch der „ Ordnende Blick“ bzw. das Bedürfnis nach gesellschaftlicher/ historischer/ politischer Einordnung bzw. Analyse sozialer Gruppen.

Welche Gefahren birgt die Einordnung in Gruppen bzw. Schubladendenken?

Wer fehlt in den Darstellungen?

Werden Stereotype ausreichend hinterfragt?

Mit einem neuen Verständnis des Porträts entwarf August Sander nicht nur archetypische Bilder, sondern wollte fotografisch das Wesen des Menschen selbst reflektieren. Ihm ging es nicht darum Individuen zu präsentieren, sondern er versuchte Menschen zu kategorisieren. Sein ehrgeiziges, lebenslanges Projekt „Menschen des 20. Jahrhunderts“ hat immer wieder Künstler*innen beeinflusst. Die fotografischen Portraits von Bernhard Fuchs scheinen die systematische Erfassung gesellschaftlicher Gruppen und Schichten aufzugreifen – er portraitiert Menschen in seiner alltäglichen Umgebung vor allem in seiner ländlichen Heimat. Anders als bei Sander strebt er mit seinen sachlichen Porträts keine abgeschlossene Systematik an, sondern stellt erst später in der Präsentation Gruppen zusammen. Die Fotografien in der Ausstellung zeigen u. a. Jugendliche, die er über einen Zeitraum von 10 Jahren fotografierte – von 1994 bis 2004. Dem gegenüber stehen die Farbfotografien des Künstler*innen-Duos Andrea Robbins und Max Becher sowie die Video-Arbeit „Encore“ (2003) von Isaac Julien. Mit den Mitteln der Dokumentarfotografie regen Robbins/Becher einen gesellschaftskritischen Diskurs an. Sie haben die bisher wenig beachtete, marginalisierte Gruppe der „Black Cowboys“ (2009–2015) über einen Zeitraum von sechs Jahren fotografiert. In der populären Vorstellung wird der Cowboy mit dem weißen Revolverhelden identifiziert. Allerdings waren im 19. Jahrhundert zur Hochzeit der Viehzucht in Amerika ein Drittel aller Cowboys Afroamerikaner. Bei den Wettkampf-Rodeos durften sie nicht teilnehmen und von der Filmindustrie Hollywood jahrzehntelang ignoriert, so dass sie in Amerika kaum und außerhalb überhaupt nicht bekannt waren. Wie der Verein Black Cowboys die Tradition hochhält, zeigt derzeit eine Dokumentation auf arte (USA: Die wahre Legende der Black Cowboys, Frankreich 2020). Isaac Juliens Video-Arbeit basiert auf dem Epos Omeros von Derek Walcott (1990). Zentral ist das Thema der afrikanischen Diaspora und die Suche nach Wurzeln in der neuen Welt. Isaac Juliens Video-Arbeit basiert auf dem Epos Omeros von Derek Walcott (1990). Zentral ist das Thema der afrikanischen Diaspora und die Suche nach Wurzeln in der neuen Welt. In seinem an Homers Illias angelehnten Epos verwebt Walcott drei Handlungsstränge: Elemente der antiken homerischen Erzählung, Kolonialgeschichte der Insel St. Lucia – dem Geburtsort von Walcott – und eine autobiografische Erzählung.

Im Video „Encore“ ist unter anderem die Stimme des Autors zu hören: Er liest Auszüge aus Omeros. Julien verdeutlicht mit seiner medienübergreifenden intensiven Auseinandersetzung mit der Kultur und Geschichte des Kolonialismus die einseitige Wahrnehmung von Geschichte, die Marginalisierung von Bevölkerungsgruppen und die Konstruktion von Erinnerung, damit ordnet er neu und verleiht Sichtbarkeit.

Mit der Entdeckung der Fotografie samt aller technischen Vorläufe hat der technische Apparat den Blick auf den Körper, das biologische und das soziale Geschlecht verändert. In den 1960er Jahren hatte Alfred L. Yarbus Blickbewegungen beim Betrachten von Bildern detailliert festgehalten und analysiert (allgemein: A. L. Yarbus: Eye Movements and Vision. New York 1967). Bereits mit der Erfindung der Filmkamera war diese Beobachtung und Aufzeichnung möglich – und damit der Weg geebnet für z.B. Eyetracker. Der Blick auf den Körper, ebenso wie der Blick auf das Kunstwerk

Frontal. Blick aus dem Bild

(Raum 3, 4, 5)

Wir sind es gewohnt, dass wir Bilder anblicken; aber auch die Bilder blicken uns an – frontal – wie die Porträtierten in den folgenden Räumen. Aber was macht es mit unserer Wahrnehmung und dem Blick auf den/die Körper, wenn wir angeschaut, gesehen und/oder repräsentiert werden? Blickverhältnisse sind immer auch Machtverhältnisse. Was heißt es heute, angeschaut zu werden? Und welche Körper sind auf den Werken dargestellt?

Welches Wissen/welche Fähigkeiten brauchen wir, um Blicke zu deuten?

Welche Normen leiten wir aus den personellen Darstellungen ab?

Mit dem Blick und somit dem Sehsinn eignet sich die Mehrheitsgesellschaft – die Umwelt an. Wenn John Baldessari einleitend, bevor er 1971 Sol LeWitt singt, uns frontal anschaut unmittelbar anspricht, wie inszeniert er sich vor der unbewegten Kamera? Welche Rolle spielt Humor dabei? Welche Geschichte erzählt uns sein Blick? Was sagt uns diese Inszenierung über einen „kunsthistorischen oder künstlerischen Habitus“?

Wenn Sigmar Polke auf seinen Schwarzweiß-Fotografien von 1973-1978 unmittelbar in die Kamera schaut und vermeintlich für uns posiert – blenden wir als Betrachtende den*die Fotograf*in meist aus, wie auch den technischen Apparat. Müssen wir vielleicht schmunzeln, wenn der Künstler im Wasser den Muskelmann mimt? Aber was passiert, wenn der nackte männliche Körper auf der Fotografie selbst eine Kamera vor Augen hat und zurückschießt?

Schauen Personen ein gemaltes Gesicht an, sehen sie auch die Zeit, die das Entstehen des Porträts bedeutet hat – das lange, anstrengende Sitzen, das akribisch und distanzlos Betrachtet und Gemalt werden. Obwohl das sehr intim ist, fühlen Betrachtende sich weniger ertappt, wenn sie ihrerseits nun auch ganz genau hinschauen, weil hier kein „echter“ Mensch zurückschaut, sondern „nur“ eine Ansammlung von Pinselstrichen. Entbehrt Gemaltes der fotografischen Direktheit? Trotz Fake News und allgegenwärtiger KI-generierter Bilder scheint das Medium Fotografie immer noch mit einem dokumentarischen Aspekt verbunden.

Bei Lucian Freuds „Head of a Naked Girl“ (1999) wissen wir den Titel um den intimen Moment. Wir sehen aber nur den Kopf des Mädchens, können ihre Blickrichtung schwer einschätzen. Ein Auge scheint bei leicht geneigtem Kopf uns anzuschauen, das andere wirkt abwesend. Die Größe der Kopfporträts von Lucian Freud lässt diese zu einem unmittelbaren, fast fassbaren Gegenüber werden.

Die Selbstporträts von Maria Lassnig finden sich in verschiedenen Ausstellungsräumen und zeigen die Künstlerin selbst in verschiedenen „Zuständen“. Diese Selbstporträts dienen ihr sowohl als Mittel zur Selbstermächtigung, auch entgegen allen sozialen Konventionen. Lassnig zeigt sich den Betrachtenden mitunter als Leidende, Unverstandene und Einsame. Was passiert nun, wenn sie aus dem Bild heraus uns anschaut? Was empfinden wir? Was sehen wir?

Allen diesen Werken ist über Mediengrenzen hinaus gemein, dass sie unmittelbar den Kontakt mit dem*der Betrachter*in suchen. Sie zeigen sich uns – wir schauen sie an und sie schauen zurück – mal scheinbar schüchtern mal geradezu herausfordernd. Durch den Blick aus dem Bild adressieren sie die Betrachtenden, wenden sich ihnen zu und thematisieren damit ihre und unsere Wahrnehmung, sich selbst und den fremden Blick.

Der verdeckte Blick

(Raum 9)

Dem direkten Blick aus dem Bild folgt in Raum 9 „Der verdeckte Blick“. Welche Wirkung erzeugt der verdeckte oder durch Kopfdrehung abgewandte Blick? Wirkt die dargestellte Person dadurch stärker/ermächtigt? Die Personen, die hier teilweise im Schlaf gemalt wurden, beugen ihren Arm oder halten eine Hand vor ihr Gesicht. Hier wird der entblößende Moment und die damit zusammenhängende Macht deutlich die mit dem „anblicken“ einhergeht – nun können wir uns die Körper anschauen ohne Scheu davor ertappt oder erkannt zu werden.

Miriam Cahn zeigt ihren nackten Körper auf einer Matratze, in einem leeren Raum schlafend – schutzlos und verwundbar. Die Betrachtenden werden Zeug*innen einer intimen Situation. Sie können die Künstlerin ungehindert anschauen. Damit bringt uns die Künstlerin in eine voyeuristische, machtvolle Situation im Hinblick auf die Dargestellte – sie selbst. Ist es Scham, die sie ihren Kopf zwischen den Armen vergraben lässt? Oder ist es die entspannte Pose einer Schlafenden? Was sagt uns ihre Körperhaltung?

Demgegenüber steht das Gemälde das von Lucian Freud „Naked Man on Bed“ (1989). Bei ähnlicher Betrachter*innenperspektive ist der nackte Mann auf dem Bett scheinbar selbstbewusster,

ungehemmter inszeniert. Weiter auseinander gestellte Beine rücken sein Geschlecht ins Zentrum des Bildes, aber seine Hand verdeckt die Augen. Lässt die Socke am Fuß hängend, die Szene gedankenverloren erscheinen, ist die Hand ganz bewusst über die Augen gelegt. Wie fühlt es sich an, porträtiert zu werden? Welche Geschichten erzählen uns die verdeckten Blicke? Wie ambivalent fühlt es sich für die Betrachtenden an, diesen Blick zu wagen? Und welche Rolle spielt der männliche Blick auf den weiblichen/männlichen Körper bzw. der weibliche Blick auf den weiblichen Körper in diesen Darstellungen?

Literatur

Monographien

- Albers, J. (1970). Grundlegung einer Didaktik des Sehens: Interaction of Color. Köln: DuMont Schauberg Verlag.
 - Arnheim, R. (2000). Kunst und Sehen. Eine Psychologie des schöpferischen Auges, De Gruyter.
 - Barthes, R. (1980). Die helle Kammer. Paris: Éditions du Seuil.
 - Belting, H. (2006). Faces: Eine Geschichte des Gesichts. München: C. H. Beck.
 - Belting, H. (2008). Florenz und Bagdad - Eine westöstliche Geschichte des Blicks. München: C. H. Beck.
 - Busch, B. (1989). Belichtete Welt. Eine Wahrnehmungsgeschichte der Fotografie. München/Wien: Carl Hanser Verlag.
 - Busch, W. (2008). Verfeinertes Sehen. Optik und Farbe im 18. und frühen 19. Jahrhundert. München: Oldenbourg.
 - Crary, J. (1996). Techniken des Betrachters: Sehen und Moderne im 19. Jahrhundert. Dresden: Verlag der Kunst.
 - Glajc, L. (2019). Bilderflut und Fotografie: Kontemplative Betrachtungs- und Bedeutungsweisen im Zeitalter der Digitalisierung. Oberhausen: Athena-Verlag.
 - Huxley, A. (1982). Die Kunst des Sehens. Piper Taschenbuch.
 - Lindberg, D. C. (1987). Auge und Licht im Mittelalter: Die Entwicklung der Optik von Alkindi bis Kepler. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
 - Mitchell, W. J. T. (2008a). Das Leben der Bilder. Eine Theorie der visuellen Kultur. München: Beck.
 - Mitchell, W. J. T. (2008b). Bildtheorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
 - Shifman, L. (2014). Meme. Kunst, Kultur und Politik im digitalen Zeitalter. Berlin: Suhrkamp.
 - Strand, C. (2012). Schau mich an! Porträts in der Kunst. München: Prestel Junior.
 - Van Zeil, W. (2022). Sieh hin! Ein offener Blick auf die Kunst. Leipzig: Seemann Henschel.
-

Sammelbände

- Bering, K., Pauls, K., Hölscher, S., & Niehoff, R. (2012). Nach der Bilderflut. Ästhetisches Handeln von Jugendlichen. Oberhausen: Athena-Verlag.
 - Bruhn, M., & Hemken, K.-U. (Hrsg.). (2008). Modernisierung des Sehens. Sehweisen zwischen Künsten und Medien. Bielefeld: Transcript.
 - Diamond, D., Pflaster, P., & Schmid, L. (Hrsg.). (2022). Lookismus. Normierte Körper – Diskriminierende Mechanismen – (Self-)Empowerment. Münster: Unrast Verlag.
 - Dombrowski, D., & Griesbach, J. (Hrsg.). (2015). Augen & Blicke. Das Sehen in der bildenden Kunst von Alt-Ägypten bis zur Moderne. Würzburg: Königshausen & Neumann.
 - Dietz, M., & Kreckel, N. (Hrsg.). (2022). Politische Bilder lesen. Ein Werkzeugkasten zur Bildanalyse. Bielefeld: Transcript.
 - Hoppe, I., Uppenkamp, B., & Zanichelli, E. (Hg.). (2011). Susanne von Falkhausen: Praktiken des Sehens im Felde der Macht. Gesammelte Schriften, Band 209. Berlin/Hamburg: Reimer Verlag.
-

Ausstellungskataloge

- Bilstein, J. (2010). Scham. Die Schwierigkeit mit dem Bild, das ich biete. In: Licht fangen. Die Geschichte der Fotografie im 19. Jahrhundert. Ausstellungskatalog Museum LA8. Köln: Wienand Verlag.
 - Hüsch, A. (Hrsg.). (2016). Miriam Cahn. Auf Augenhöhe / At Eye Level. Katalog der Ausstellung in der Kunsthalle Kiel, 12.03.–24.07.2016. Kiel: Kunsthalle Kiel.
 - Kunsthaus Zürich (Hrsg.). (2006). The Expanded Eye - Sehen - entgrenzt und verflüssigt. Ostfildern: Hatje Cantz.
 - Schneede, U. M. (Hrsg.). (1991). Im Blickfeld - Doll Boy - von David Hockney. Ausstellungskatalog in der Hamburger Kunsthalle, 06.11.1991–12.01.1992.
 - Sehsucht. (1995). Über die Veränderung der visuellen Wahrnehmung. Ausstellungskatalog, hrsg. von der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland. Göttingen: Steidl.
-

Zeitschriftenartikel

– Frohne, U. (2008). Die sublimen Ästhetik der Überwachung. In: Kritische Berichte, 2/2008, S. 37–48.

– Kohout, A. (2020). Digital Image Cultures. Zwischen ästhetischer und kommunikativer Funktion. In: Eikon. International Magazine für Photography and Media Art, September 2020.

Links

– Arte Reportage „USA: Die wahre Legende der Black Cowboys“:

<https://www.arte.tv/de/videos/092779-000-A/usa-die-wahre-legende-der-black-cowboys/>

– Sprengel Fotoblog zur Bilderflut: <https://www.foto-kunst-theorie.de/no-apocalypse-not-now-bilderflut-als-chance/>Female Gaze in der Kunst: „Der weibliche Blick ist eine Haltung“

– Deutschlandradio: „Corso – Kunst und Pop“ vom 02. Februar 2022 unter:

<https://www.deutschlandfunk.de/female-gaze-in-der-kunst-der-weibliche-blick-ist-eine-haltung-dlf-927fcf4b>

– Ann-Katrin Günzel: EveryBODY. Körperkunst und Kunstkörper. In: KUNSTFORUM International, Bd. 300, S. 48 - 73. Unter: <https://www.kunstforum.de/artikel/everybody>

War diese Mappe (inkl. Vermittlungsmomente) für Sie hilfreich? Oder haben Sie Kritik, Wünsche, Feedback?

Dann schreiben Sie gern eine Mail an kreckel@mgksiegen.de - wir freuen uns über Ihre Anmerkungen.